

Die zerrissene Frau

Überkommene Ansätze von Emanzipation und die Wirklichkeit

von Alexandra Maria Linder

Gefährdet das in der bundesdeutschen Gesellschaft vorherrschende Frauenbild menschliches Leben? Lässt der Staat Frauen im Stich, die Familie und Berufsausübung miteinander verbinden möchten? Wird Frauen eine Rolle zugesprochen, die sie unweigerlich in tiefe Konflikte stürzt? Sind die gängigen Überzeugungen von Emanzipation noch haltbar? Fragen, die im nachfolgenden Essay offen oder unausgesprochen behandelt werden. In ihrem engagierten Beitrag stellt die Autorin Vorstellungen in Frage, die vor allem junge Frauen immer häufiger als lebensfremd empfinden.

Wenige Tätigkeiten haben in unserer Gesellschaft ein derart geringes Ansehen wie das Dasein als Vollzeit-Mutter: „Nein, meine Mama arbeitet nicht, die ist immer nur zu Hause“ hört man von Kindern, die nach dem Beruf der Mutter gefragt werden. „Ach, ich bin nur Hausfrau“ ist die Antwort seitens der Mütter. Seit dem 19. Jahrhundert ist der Begriff „Leistung“ ausschließlich mit einem Geldwert verbunden. Nur wer Geld nach Hause bringt, hat einen Wert.

Die geschmähnten Hausfrauen organisieren ein Familienunternehmen mit häufig mehr als 4 Personen, sie sorgen dafür, dass alle Familienmitglieder zusammenhalten und zu ihrem Recht kommen, sie bereichern die familiäre und gesellschaftliche Umgebung mit Geist, Liebe und häufig noch ehrenamtlicher Arbeit, sie machen aus kleinen brüllenden Bündeln wertvolle Mitglieder einer Gesellschaft, die sie gar nicht verdient. Da sie aber keinen offiziellen Beruf ausüben, der bezahlt wird, haben sie das Ansehen von Sklavinnen, die ihre Persönlichkeit komplett aufgegeben haben, um sich Mann und Kindern zu unterwerfen. Erschreckenderweise hat sich diese Verachtung sogar in manchen Familien breitgemacht.

Zählt man jedoch die Tätigkeiten zusammen, die eine Mutter zu Hause unentgeltlich ausübt, kommt man auf viele Berufe, die in der freien Wirtschaft zum Teil gut bezahlt werden und vielfältige



Die Geburt eines Kindes: Eine Zumutung für Frau und Gesellschaft?

Kenntnisse erfordern: Erzieherin, Köchin, Finanzchefin, Logistik-Leiterin, Reinigungskraft, Beraterin, Gärtnerin, Dekorateurin, Krankenschwester, häufig noch Bürokräftin in Familienbetrieben etc. Nur Hausfrau? Dieser Begriff ist inzwischen so negativ besetzt, dass man ihn ändern sollte, zum Beispiel durch „Familienmanager“, der alle diese Tätigkeiten umfasst und dazu noch positiv klingt.

Eine Frau steht heutzutage ständig unter Rechtfertigungsdruck, wenn sie nicht dem Zeitgeist des Single-Daseins auf irgendeiner Karriereleiter mit Lebensabschnittsgefährten frönt. Dort darf sie weiblich sein, soweit es ihre Kleidung und

„Der Kinderwunsch wird für Eltern zur Zerreißprobe“

die erotische Ausstrahlung betrifft. Ansonsten ist sie den männlichen Kollegen gleichgeschaltet. Eine Heirat wird noch toleriert – inzwischen geschlechtsunabhängig – solange die Ehepartner ihr Leben nicht ändern und möglichst ihre Namen behalten. Diese Gleichschaltung versagt erst in dem Moment, wenn sich Nachwuchs ankündigt. Spätestens dann muss die Frau erkennen, dass Frauen und Männer sehr wohl gleichwertig, aber eben nicht gleichartig sind.

Hier beginnt der permanente Rechtfertigungsdruck: gegenüber dem Arbeitgeber, dass man nicht mehr in Vollzeit arbeiten kann (vielleicht auch nicht möchte?), gegenüber den Single-Freunden, dass die gestylte Figur nachlässt und viele Dinge wichtiger werden als teure Kleidung und sportliche Kurzreisen. Vielen Frauen begegnet in ihrer Schwangerschaft weder die verdiente menschliche Anerkennung noch die benötigte Unterstützung in ihrer Entscheidung, sondern überall Warnungen, negative Prophezeiungen, Desinteresse. Ist das Emanzipation?

Bei dem hehren Ideal der Emanzipation ging es laut Definition um die Selbstverwirklichung der Frau. Wenn man betrachtet, was daraus geworden ist, geht es um das egoistische Ausleben jeder beruflichen und privaten Neigung ohne Rücksicht auf Verluste und ohne Bindung an oder gar Verantwortung für andere Menschen und die Gesellschaft. Leider „vergessen“ wurden nur zwei Dinge.

Erstens: In einer Gesellschaft muss die Freiheit des einzelnen dort enden, wo Freiheit und Leben des anderen beginnen, weil die Gesellschaft sonst nicht funktionieren kann. Zweitens: Zur Selbstverwirklichung einer Frau gehört weit mehr als die rein männliche Kopie einer Berufsausübung.

Als Resultat haben wir heute Frauen, die, egal in welcher Form sie von der ge-

sellschaftlichen Zwangslage abweichen, sich ständig rechtfertigen müssen: wenn sie sich ausschließlich um die Familie kümmern, sind sie nicht in den Produktionsprozess integriert und müssen erklären, warum sie keinen betriebs-, sondern „nur“ einen volkswirtschaftlichen Nutzen erbringen wollen. Wenn sie es schaffen, Beruf und Familie miteinander zu verbinden, ohne dass ein Bereich leidet, müssen sie das erst recht erklären, denn dies passt ganz und gar nicht in das Schema kleine dumme Hausfrau versus egoistische Karrierefrau.

Leider sind es nur wenige Frauen, die dieses eigentlich ideale Kombinationsmodell für sich selbst verwirklichen können: meistens Freiberuflerinnen oder Mitglieder von Familienunternehmen, die sich die familiäre und berufliche Arbeit zeitlich und organisatorisch weitgehend selbst einteilen können. Wirtschaftlich gesehen ist das riesige brachliegende Potential all derjenigen Frauen, die gerne in irgendeiner Form ihren Beruf noch ausüben möchten, ohne auf Kinder zu verzichten, untragbar. Wieviele Ressourcen werden verschwendet, weil der Staat nicht in der Lage und/oder nicht willens ist, endlich Arbeitsmodelle zu entwickeln, die für alle Seiten verträglich sind?

Der Staat bietet stattdessen ein Kinder-Abschiebe-Modell kommunistischer Art an: ganztägige Krippen, Kindergärten und Schulen. Darunter leiden die Kinder und die Eltern, die sich fragen, warum sie überhaupt Kinder bekommen, wenn sie ihnen danach gleich wieder abgenommen werden. Auch dies scheint so selbstverständlich zu sein, dass man als Familie im Reisebüro nur noch Ferienclubs mit ganztägiger Kinderbetreuung angeboten bekommt - man will sich den Urlaub ja nicht durch Kinder verderben lassen. Kinder gelten als Störfaktoren für die Selbstverwirklichung der Eltern. Wer hat uns das eigentlich jahrzehntlang eingepflegt und vor allem: wie konnten wir nur darauf hereinfliegen?

Ein Wunsch nach einem Kind ist letztendlich heute für die Eltern eine Zerreißprobe. Hinzu kommen oft noch finanzielle Sorgen: wenn die Mutter sich um das Kind kümmern möchte, fällt ein komplettes Gehalt weg, was viele Familien in Nöte bringt. In einem der reichsten Staaten der Erde ist ein normal arbeitender Familienvater nicht mehr in der Lage, eine Zeitlang seine Familie allein zu ernähren. In einem der wohlhabendsten Staaten der Erde mit ausgefeiltem staatlichen Sozialnetz müssen Frauen aus einer „sozialen“ Notlage heraus ihre Kinder abtreiben. In einem der bestorganisierten Staaten der

Erde ist die Regierung (jeder Couleur) nicht in der Lage, die Arbeitswelt für Frauen so attraktiv zu gestalten, daß jede Frau ihre Selbstverwirklichung in die Hand nehmen kann, wie sie es wirklich möchte, nicht, wie ihr es von Ideologen aufgezwungen wird.

Es existieren bereits hervorragende Konzepte zur Umsetzung - die alle in den Schubladen liegenbleiben, denn es fehlt das politische Interesse. Interesse seitens

„Keine Partei bietet Familien tragfähige Konzepte“

der politischen Akteure erhält man nur, wenn man eine starke Wählerschaft bildet, die eine Bundestagswahl entscheiden könnte. Das haben Singles, Linke, Emanzen frühzeitig erkannt und jahrelang mit beträchtlichem Erfolg, wie man heute sehen kann, ihre Lobbyarbeit betrieben.

Welche Partei bietet den Familien annehmbare und zukunftsträchtige politische Konzepte? Nachdem er vier Jahre tatenlos hat verstreichen lassen, behauptet der derzeitige Kanzler plötzlich, etwas für die Familien tun zu wollen - glaubt das jemand? Die Grünen und die PDS wollen die Familie gleich ganz abschaffen. Die CDU hat mit dem Familiengeld wenigstens noch einen Ansatz, den man bei der FDP ganz vermisst. Wirklich wählbar für eine Familie aber ist keine der Parteien.

Und die jungen Frauen? Die möchten sich sehr gerne selbst verwirklichen, aber ganz anders, als es ihren Vorgängerinnen aufgezwungen wurde: sie möchten ein tragfähiges Modell für eine sowohl berufliche als auch familiäre Zukunft, ein Modell, in dem Ehemänner und Kinder eine ebenso wichtige Rolle spielen wie ein interessanter Beruf. Über 70 % der Jugendlichen nennen als ein wichtiges Lebensziel die Familie mit eigenen Kindern. Das ist Emanzipation.



Alexandra Maria Linder lebt mit ihrer Familie im Sauerland.

Alexandra Maria Linder, M.A., 1966 in Kärnten geboren, arbeitet freiberuflich als Lektorin und Übersetzerin. Sie ist verheiratet, Mutter von zwei Kindern und Mitglied im Bundesvorstand der ALfA.

Demographische Lage 2000 in Deutschland

Seit etwa 30 Jahren ist eine sehr große Abnahme der Heiratsbereitschaft zu verzeichnen. Das könnte dazu führen, dass von jüngeren Männern und Frauen fast ein Drittel zeitlebens ledig bleiben wird. Anders als früher ist Heiraten also nicht mehr selbstverständlich. (...)

Für 1998 wurden zwar rund 2 Millionen nichteheliche Gemeinschaften zusammenwohnender Männer und Frauen ermittelt, ihre starke Zunahme blieb jedoch hinter der Zunahme der Zahl der im Heiratsalter stehenden Ledigen bei weitem zurück. Nur in 28 Prozent der nichtehelichen Lebensgemeinschaften leben Kinder. (...)

Schon seit etwa 25 Jahren liegt das Geburtenniveau um etwa ein Drittel unter dem Stand, der für den so genannten Generationenersatz erforderlich ist. Nach der so genannten Zusammengefassten Geburtenziffer gab es 1998 in Westdeutschland 141 Kinder je 100 Frauen, nach der Mikrozensususerhebung 1998 kamen auf 100 35- bis 39-jährige Frauen 143 im Haushalt lebende Kinder. Bei den verheirateten und mit dem Mann zusammenlebenden Frauen waren es 173 Kinder. Von allen 35- bis 39-jährigen Frauen waren 26 Prozent kinderlos geblieben, von den verheirateten 13 Prozent. Noch weit größer ist die Kinderlosigkeit in den großen Städten, wo schon heute bis zu einem Drittel der fast 40 Jahre alten Frauen unverheiratet geblieben sind. Der Anteil der nichtehelich geborenen Kinder hat in Westdeutschland 16 und in den neuen Bundesländern 47 Prozent erreicht. Dabei ist allerdings in Betracht zu ziehen, dass rund ein Drittel der Kinder durch spätere Heirat beider Eltern ehelich wird (...).

Quelle:
BIB – Bundesinstitut für
Bevölkerungsforschung

www.bib-demographie.de